

Lindemann, Barbara

Die Relevanz von sozialen Kontakten beim Übergang vom Studium in das Erwerbsleben. Ergebnisse aus einer Befragung der Münchner Masterpädagoginnen und Masterpädagogen

Schmidt-Lauff, Sabine [Hrsg.]; Felden, Heide von [Hrsg.]; Pätzold, Henning [Hrsg.]: *Transitionen in der Erwachsenenbildung. Gesellschaftliche, institutionelle und individuelle Übergänge*. Opladen ; Berlin ; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2015, S. 127-138. - (Schriftenreihe der Sektion Erwachsenenbildung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE))



Quellenangabe/ Reference:

Lindemann, Barbara: Die Relevanz von sozialen Kontakten beim Übergang vom Studium in das Erwerbsleben. Ergebnisse aus einer Befragung der Münchner Masterpädagoginnen und Masterpädagogen - In: Schmidt-Lauff, Sabine [Hrsg.]; Felden, Heide von [Hrsg.]; Pätzold, Henning [Hrsg.]: *Transitionen in der Erwachsenenbildung. Gesellschaftliche, institutionelle und individuelle Übergänge*. Opladen ; Berlin ; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2015, S. 127-138 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-129983 - DOI: 10.25656/01:12998

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-129983>

<https://doi.org/10.25656/01:12998>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Transitionen in der Erwachsenenbildung

Gesellschaftliche, institutionelle
und individuelle Übergänge

Sabine Schmidt-Lauff
Heide von Felden
Henning Pätzold (Hrsg.)

Schriftenreihe der Sektion
Erwachsenenbildung
der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft



DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

Schriftenreihe der Sektion
Erwachsenenbildung
in der Deutschen Gesellschaft für
Erziehungswissenschaft (DGfE)

Sabine Schmidt-Lauff
Heide von Felden
Henning Pätzold (Hrsg.)

Transitionen in der Erwachsenenbildung

Gesellschaftliche, institutionelle
und individuelle Übergänge

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Dieses Werk ist bei Verlag Barbara Budrich erschienen und steht unter folgender Creative Commons Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Verbreitung, Speicherung und Vervielfältigung erlaubt, kommerzielle Nutzung und Veränderung nur mit Genehmigung des Verlags Barbara Budrich.



Dieses Buch steht im OpenAccess Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/84740753>)

Eine kostenpflichtige Druckversion kann über den Verlag bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-0753-9

eISBN 978-3-8474-0915-1

DOI 10.3224/84740753

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Lektorat und Satz: Judith Henning, Hamburg – www.buchfinken.com

Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
<http://www.shop.budrich-academic.de/>

Inhalt

Vorwort9

Heide von Felden/Sabine Schmidt-Lauff

Transitionen in der Erwachsenenbildung: Übergänge im gesellschaftlichen Wandel, im Fokus von Forschung und aus Sicht pädagogischer Professionalität.....11

Key Notes 17

Ortfried Schöffter

Übergangszeiten – ‚Transitionen‘ und ‚Life Trajectories‘. Navigieren durch Bildungslandschaften im Lebensverlauf19

Andreas Walther

Übergänge im Lebenslauf: Erziehungswissenschaftliche Heuristik oder pädagogische Gestaltungsaufgabe?.....35

Theoretische Perspektiven57

Ulla Klingovsky/Susanne Pawlewicz

Übergang, Unsicherheit und Unterbrechung: Scheitern als Chance zur Differenzbildung59

Heide von Felden

Lernwelten und Transitionen: Übergangsforschung als Lernweltforschung71

Nicole Hoffmann

Übergangsstrukturen im Feld der pädagogischen Beratung Erwachsener – ethnografische Perspektiven im Anschluss an Arnold van Gennep85

Claudia Lobe

Biografieorientierte Transitionsforschung als Teilnehmerforschung – Wie sich Erwachsenenbildungsteilnahme als biografische Transition untersuchen lässt	97
---	----

Berufliche Übergänge..... 111

Melanie Benz-Gydat

Der Berufseinstieg als Transition: Vom Studium in die andragogische Praxis	113
---	-----

Barbara Lindemann

Die Relevanz von sozialen Kontakten beim Übergang vom Studium in das Erwerbsleben. Ergebnisse aus einer Befragung der Münchner Magisterpädagoginnen und Magisterpädagogen.....	127
--	-----

Jörg Schwarz/Franziska Teichmann/Susanne Maria Weber

Transitionen und Trajektorien.....	139
------------------------------------	-----

Bettina Ülpenich

Der Weg in die Schule – Passagenbewältigung von Lehrramtsanwärtern und -anwärterinnen in Eigenkonstruktion	151
---	-----

Beatrix Niemeyer-Jensen/Merle Hinrichsen

Möglichkeitsräume (re)konstruieren – Biographische Aneignungsprozesse zwischen Schule und Erwerbstätigkeit.....	163
--	-----

Monique Landberg/Peter Noack

Prädiktoren von berufsbezogenen Orts- und Richtungswechseln von jungen Erwachsenen und die Rolle von Agency.....	175
---	-----

Johanna Gebrande/Rudolf Tippelt

Basiskompetenzen am Übergang in die Nacherwerbsphase	189
--	-----

Marion Fleige

Nutzenvorstellungen von Weiterbildungsteilnehmenden in beruflichen und erwerbsbiographischen Übergangssituationen.....	203
---	-----

Professionelle Begleitung in Übergängen..... 215

Yeşim Kasap Çetingök

Die transitionengerechte Konzeptualisierung der psychosozialen
Beratung für die Erwachsenen und Ermöglichung von
Bildungsprozessen217

Stephanie Günther/Joachim Ludwig

Transformationen pädagogischen Wissens bei nebenberuflichen
Kursleitenden im Kontext pädagogischer Weiterbildung227

Babette Mölders

Mentoring zur Begleitung des Übergangs vom Studium in den Beruf –
Konstruktionen eines Übergangs anhand einer Falldarstellung239

Barbara Nienkemper

Abschlussorientierte Tests und Prüfungen im Kontext von
individuellen Übergängen bei funktionalem Analphabetismus253

Institutionelle und organisationale Übergänge 265

Matthias Alke

Institutionelle Übergänge durch interorganisationale Kooperationen.
Eine empirische Rekonstruktion institutioneller Wandlungsprozesse
von Weiterbildungsorganisationen267

Henning Pätzold

Organisationale Übergänge zwischen Weiterbildung und Wirtschaft279

Alf-Tomas Epstein

Interessegenese, Weitergabe von Verbandserbe und Förderprozesse in
Jugendverbänden als Beiträge zur Übergangsgestaltung291

Helmut Bremer/Mark Kleemann-Göhring

Jugendverbände als Bildungsorte im „Feld des Übergangs“303

Inga Truschkat/Luisa Peters

Die Transfergesellschaft als personen(un)bezogene Dienstleistung am
Übergang von Arbeit in Arbeit317

Steffi Robak/Claudia Pohlmann/Lena Heidemann

Anschlusslernen und Lern-Verwertungsinteressen am Beispiel von
Bildungsurlaub332

Christina Salland/Melanie Franz/Timm C. Feld

Zur Gestaltung von Übergängen im Kontext wissenschaftlicher
Weiterbildung – Rolle von und Herausforderungen für Universitäten345

Autorenangaben 359

Die Relevanz von sozialen Kontakten beim Übergang vom Studium in das Erwerbsleben. Ergebnisse aus einer Befragung der Münchner Masterpädagoginnen und Masterpädagogen

Obwohl konjunkturelle Schwankungen den Arbeitsmarkt beeinflussen und in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die durchschnittliche Arbeitslosenquote aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland bereits auf über 11 Prozent angestiegen ist, lag die der Hochschulabsolventinnen und -absolventen nie über 4,1 Prozent, so dass eine Hochschulausbildung immer noch als ein gewisser Schutzfaktor vor Arbeitslosigkeit zu bezeichnen ist (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 2013). Doch so different die einzelnen Studiengänge sind, so verschieden verlaufen auch berufliche Karrieren. Hochschulabsolvent/-in ist nicht gleich Hochschulabsolvent/-in und nicht alle, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, starten aussichtsreich in ihr Berufsleben. Während beispielsweise ein Medizin- oder Ingenieursstudiengang immer noch eine zuverlässige Ausgangsbasis darstellt, um im späteren Berufsleben wirtschaftliche Absicherung und Ansehen zu erlangen, sehen sich Absolventinnen und Absolventen anderer Studienfächer teilweise deutlich schwierigeren Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt ausgesetzt (Fabian et al. 2013; Falk/Huyer-May 2011; Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013). In diesem Zusammenhang kennzeichnen Titel wie „Ungeliebte Kinder auf dem Arbeitsmarkt?“, „Magister-PädagogInnen als Lebenskünstler?“ oder „Taxifahrer Dr. phil.“ prekäre Arbeitsverhältnisse von Geistes- und Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern im Allgemeinen und von (promovierten) Masterpädagoginnen und -pädagogen im Speziellen (Gräsel/Reinhartz 1998; Gräsel/Tippelt 2002; Schlegelmilch 1987). Anknüpfend an diese Formulierungen repräsentiert das Fach Masterpädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München einen Studiengang, der seine Absolventinnen und Absolventen bereits mit einer Bürde auf den Arbeitsmarkt zu entlassen scheint. Deren Arbeitsmarktbedingungen und berufliche Tätigkeiten sowie die Übergangsphase nach dem Abschluss analysierte das Dissertationsprojekt „Die berufliche Situation von Pädagoginnen und Pädagogen“. Bevor die Ergebnisse zur Übergangsphase aus dieser Studie dargestellt werden, wird ein Überblick über relevante Absolvent/-innenstudien gegeben und der theoretische Kontext sowie das methodische Vorgehen skizziert. Abschließend werden weiterführende Fragestellungen aufgeworfen.

1 Absolvent/-innenstudien als hochschulpolitisches Instrument

Durch eine zunehmende Internationalisierung unserer Wissensgesellschaft ergeben sich neue Herausforderungen für Hochschulen, die wiederum Umstrukturierungen zur Folge haben (Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. 2012). Gemeinsam mit einem sich ausdifferenzierenden Wettbewerb im Hochschulbereich und einer stärkeren Outcome-Orientierung der Universitäten ist die Koppelung von Hochschule und Arbeitsmarkt somit aktueller denn je. Ergebnisse über den Einmündungsprozess von ehemaligen Studierenden in das Beschäftigungssystem und deren berufliche Verläufe können relevante Daten für eine Verortung der universitären Ausbildung zur Verfügung stellen. Der Bologna-Prozess mit dem Ziel der internationalen Ausrichtung der europäischen Hochschullandschaft und der Förderung von Mobilität ist in den letzten Jahrzehnten als die Veränderung mit den weitreichendsten Folgen für Universitäten und Studierende zu nennen. Durch die daran gekoppelte Modularisierung der Studiengänge sind Ergebnisse von Verbleibsstudien auch für die Akkreditierungsbestrebungen der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge bedeutsam. Ein Querschnitt der hochschulsystemisch und hochschulpolitisch bedeutsamen Institute und ihrer Forschungsprojekte verdeutlicht die Dringlichkeit, Studierende über die Studienbedingungen und ihre Studienzufriedenheit zu befragen und den Ertrag des Studiums als die berufliche Verwertbarkeit der im Studium vermittelten Inhalte zu untersuchen.

Das Kooperationsprojekt Absolventenstudien (KOAB), ein vom International Centre for Higher Education Research (INCHER) Kassel koordiniertes und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Projekt, befragt in Zusammenarbeit mit derzeit etwa 80 Partnerhochschulen jährlich 70.000 Absolventinnen und Absolventen in Deutschland und analysiert deren Studien- und berufliche Verläufe (INCHER-Kassel 2015). Auch das Nationale Bildungspanel NEPS als das derzeit größte bildungswissenschaftliche Forschungsprojekt auf nationaler Ebene untersucht die Bildungsverläufe Studierender, deren Einstellungen und Übergang in den Beruf. In der methodisch als Multi-Kohorten-Sequenz-Design angelegten Studie, deren erste Erhebung auf der siebten Etappe ‚Hochschulstudium und Übergang in den Beruf‘ im Herbst 2010 mit einer Stichprobe von 18.000 Studienanfängerinnen und -anfängern des Wintersemesters 2010/2011 startete, wird darüber hinaus erforscht, inwiefern Einflüsse wie soziale Herkunft, Geschlecht oder soziales und kulturelles Kapital auf Studienerfolg und Berufseintritt wirken (Blossfeld et al. 2011). Regional ausgerichtete Verbleibsstudien wie das vom Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung durchgeführte Bayerische Absolventenpanel, an dem sich die bayerischen Universitäten beteiligen, geben Auskunft über berufliche Verläufe der Stu-

dierenden in den jeweiligen Bundesländern (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung 2015).

Für Absolventinnen und Absolventen der Pädagogik ist eine Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der nationalen Verbleibsstudien häufig zusätzlich dadurch eingeschränkt, dass eine eindeutige Zuordnung zu einer spezifischen Gruppe von Absolventinnen und Absolventen nicht möglich ist. Der Masterstudiengang Pädagogik und seine Studierenden beispielsweise erscheinen in den wenigsten Untersuchungen als explizite Kohorte. Er ist durch seine strukturelle und inhaltliche Ausrichtung auch nicht zwingend mit dem Studienfach der Diplompädagogik zu vergleichen und lässt sich ebenfalls nicht durch die Gruppe der Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler repräsentieren. Die LMU München ist zwar durch ihre (ehemaligen) Studierenden – im Gegensatz zum KOAB – innerhalb des Bayerischen Absolventenpanels vertreten, Rückschlüsse auf einzelne Studiengänge sind durch die begrenzte Anzahl an Teilnehmenden jedoch nur eingeschränkt möglich. Um verlässliche Auskunft über die beruflichen Werdegänge der Masterpädagoginnen und -pädagogen zu erhalten, scheinen eigene Erhebungen unerlässlich. Während Studien über den beruflichen Verbleib von Diplompädagoginnen und -pädagogen in den letzten 20 Jahren häufiger durchgeführt wurden (vgl. u. a. Bahn Müller et al. 1988; Grunert 1999; Krüger et al. 2001; Lehmann/Kuckartz 2006; Wischmeier 2004), stellen Untersuchungen über Pädagoginnen und Pädagogen mit Masterabschluss eine Ausnahme dar, wie folgende Tabelle veranschaulicht, in der alle Verbleibsstudien über Masterpädagoginnen und -pädagogen angeführt werden:

Untersuchungsort	Art der Studie (Zeitpunkt Abschluss)	Befragte (Rücklauf)
Uni Heidelberg (Stober 1990)	qualitativ (6 Jahrgänge)	n = 93 (/)
Uni Göttingen (Harms et al. 1992)	quantitativ (Vollerhebung)	n = 148 (/)
LMU München (Gräsel/Reinhart 1998)	quantitativ (1991 bis 1996)	n = 69 (43%)
6 Hochschulen in Baden-Württemberg (Fuchs 2001)	quantitativ (1994 bis 1998)	n = 110 (31%)
deutschlandweit (Krüger/Rauschenbach 2004)	quantitativ (1996 bis 1998)	n = 598 (61%)
LMU München (Lindemann 2007)	quantitativ (2001 bis 2006)	n = 214 (55%)

Tab. 1: Verbleibsstudien über Masterpädagoginnen und Masterpädagogen (eigene Darstellung)

Trotz der Reorganisation durch die modularisierten Studiengänge, für die zum Zeitpunkt der Erhebung noch keine aussagekräftigen Ergebnisse vorlagen, besteht Interesse an dem Übergang der Münchner Masterpädagoginnen und -pädagogen in das Beschäftigungssystem sowie deren rückblickende Bewertung des Studiengangs und der vermittelten Inhalte. Diese Daten können wichtige Informationen für die neuen pädagogischen Bachelor- und

Masterstudiengänge an der LMU München liefern, die durch eine dem Masterstudiengang vergleichbare Ausrichtung gekennzeichnet sind (vgl. LMU München 2010; 2011).

2 Die Relevanz sozialer Kontakte für den beruflichen Übergang nach dem Studium

Neben ökonomisch ausgerichteten Theorieansätzen wie der Humankapitaltheorie nach Becker (1964) oder Bourdieus Konzept des kulturellen Kapitals (1983) bietet die Kontaktnetzwerktheorie wichtige Ankerpunkte für die Erklärung einer erfolgreichen Stellensuche. Netzwerke können als interpersonelle Beziehungen aufgefasst werden, die im beruflichen Einmündungsprozess eine Ressource darstellen und sich sowohl indirekt als auch direkt auf den Erfolg einer Bewerbung auswirken können. In Granovetters Überlegungen zu ‚Getting a Job‘ (1974) sind die Stellensuche und die Positionierung auf dem Arbeitsmarkt unter Zuhilfenahme persönlicher Beziehungen zentrale Aspekte der Analysen. Preisendörfer und Voss (1988) sowie von Haug und Kropp (2002) konnten die Relevanz und Aktualität der Theorie beim Übergangsprozess von Hochschulabsolventinnen und -absolventen auch für den europäischen Kulturraum nachweisen. Die Netzwerktheorie beschäftigt sich mit den Einflüssen von Beziehungen im Kontext der Stellensuche auf drei Ebenen. Das erste Theorem sieht klare Vorteile in der Suche einer Arbeitsstelle über soziale Kontakte, da nur eine Minderheit der Arbeitssuchenden über konventionelle Suchstrategien wie das Bewerben auf Zeitungsanzeigen einen Arbeitsplatz findet. Die zweite Aussage bezieht sich auf Informationsvorteile, die bei einer Stellensuche mithilfe persönlicher Kontakte inkludiert sind. Über diese gelangen die Suchenden auch an latente Informationen wie Rahmenbedingungen der Stellen oder Merkmale des Tätigkeitsfeldes und können so ihre Suchkosten minimieren sowie eine individuell günstigere Positionierung auf dem Arbeitsmarkt erzielen. Das dritte Theorem sieht einen entscheidenden Vorteil von schwachen sozialen Kontakten gegenüber starken Kontakten. Die sogenannten *strong ties* als starke Bindungen in einer Gruppe sind geprägt durch Vertrautheit und Nähe und existieren beispielsweise im Familien- und Freundeskreis. Durch die enge Verbundenheit werden jedoch überwiegend bekannte und dadurch redundante Informationen mitgeteilt, die für die Einzelnen einen geringen Informationszugewinn bedeuten. Konträr dazu verhalten sich die *weak ties*, die zu einem deutlichen Erkenntnisvorteil führen können, da diese in losen Netzwerken vorherrschen und in diesen vermehrt neue Informationen ausgetauscht werden. Beziehungen zu entfernten Bekannten können folglich als Bindemittel zu neuen Netzwerken fungieren und darüber wiederum neue Informationen transportieren (Granovetter 1973; 1974).

Insbesondere die erste Arbeitsstelle und ein gelungenes Einmünden in den Arbeitsmarkt scheinen den beruflichen Verlauf maßgeblich zu determinieren, da sich die erste berufliche Position – positiv wie negativ – potenzierend auf die weitere berufliche Laufbahn auswirkt. Gelingt folglich ein Berufseinstieg mit einer adäquaten Beschäftigung und einer angemessenen Positionierung und Entlohnung, stehen die Chancen für eine weitere sich positiv gestaltende Karriere sehr gut. Ein eindeutiger empirischer Nachweis für den positiven Einfluss der Suche über *weak ties* auf eine adäquatere Stelle mit besserer Bezahlung konnte zwar nicht geführt werden (Berger/Kriwy 2004; Franzen/Hangartner 2005), aber in vielen Studien und Analysen wurde nachgewiesen, dass soziale Kontakte von einer Mehrheit der Arbeitssuchenden für die Stellensuche genutzt werden und sich eine gelungene Stellensuche in erster Linie über das Nutzen der eigenen Netzwerke vollzieht (Haug/Kropp 2002). Während Diplomerziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler entgegen diesen Befunden überdurchschnittlich häufig mit der Bewerbung auf eine Stellenanzeige erfolgreich sind, finden Magister ihren Arbeitsplatz eher über soziale Kontakte oder gründen diesen durch den Weg in die Selbstständigkeit selbst (Rehn et al. 2011). Somit kann aus dem netzwerktheoretischen Ansatz im Hinblick auf den Übergang in das Beschäftigungssystem gefolgert werden, dass sich die Stellensuche über soziale Kontakte im Allgemeinen und über schwache soziale Kontakte im Speziellen auf den Erfolg der Suche auswirkt, was sich in einer kürzeren Suchdauer und einer geringeren Anzahl an Bewerbungen niederschlagen sollte.

3 Die Onlinebefragung von 379 Münchner Magisterpädagoginnen und -pädagogen

Obwohl an der LMU München die Umstellung auf den Bachelorstudiengang Pädagogik/Bildungswissenschaft sowie den konsekutiven Masterstudiengang Pädagogik mit Schwerpunkt Bildungsforschung und Bildungsmanagement bereits vollzogen wurde, ist trotz der darin implizierten strukturellen und inhaltlichen Änderungen kein gänzlich neuer Studiengang entstanden. Da somit der Einfluss des Masterstudiengangs erkennbar ist und die neuen Abschlüsse (noch) zu kurz existieren, um Hinweise auf deren berufliche Verwertbarkeit und Chancen liefern zu können, stellen die Ergebnisse der Befragung der Münchner Magisterpädagoginnen und -pädagogen eine gute Ausgangsbasis dar, um für das Studienfach Pädagogik an der LMU München eine retrospektive Beurteilung des beruflichen Nutzens der Studieninhalte zu erhalten und den Übergang von der Hochschule in das Beschäftigungssystem darzustellen. Da eine große Stichprobe den Vorteil einer von konjunkturellen Schwankungen des Arbeitsmarkts unabhängigen Auswertung bietet, sollten durch die Auswahl der Prüfungsjahrgänge 2003 bis 2012 möglichst viele

Absolventinnen und Absolventen in die Studie miteinbezogen werden. Dies beinhaltet zudem den Vorteil, dass die erhobenen Daten eine gute Varianz aufweisen und extreme Fälle keine Verzerrungen der Ergebnisse produzieren.

Eine große Hürde stellten die fehlenden Kontaktdaten der ehemaligen Studierenden dar, da von universitärer Seite lediglich eine für Studienzwecke generierte und nicht mehr gültige E-Mail-Adresse und die Postanschrift zum Zeitpunkt des Abschlusses vorhanden waren. Bei dieser war davon auszugehen, dass sie durch einen Umzug nach Studienende innerhalb kürzerer Zeit nicht mehr existieren würde. Da der Vergleich von Ergebnissen aus onlinebasierten und klassischen Paper-and-Pencil-Fragebögen keine nennenswerten Unterschiede zwischen den beiden Erhebungsformen aufweist (Lottridge/Nicewander/Mitzel 2011) und über verschiedene Wege wie interne E-Mail-Verteiler oder soziale Netzwerke die große Mehrheit der aktuellen E-Mail-Adressen recherchiert werden konnte, wurden schließlich 849 von 1.255 Magistern (68 %) per E-Mail zu einer Onlinebefragung eingeladen. Mit den Antworten von 379 Pädagoginnen und Pädagogen, was mit 45 Prozent einer über der anderer Verbleibsstudien liegenden Rücklaufquote entspricht (Falk et al. 2009; Rehn et al. 2011), konnte eine umfangreiche Datenbasis für die Untersuchung gewonnen werden. Einschränkend muss konstatiert werden, dass die Daten durch einen bias by success limitiert sein könnten, da einerseits möglicherweise die besonders beruflich erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen aus Zeitgründen nicht an der Erhebung teilnehmen. Andererseits könnten die weniger Erfolgreichen die Beantwortung verweigern, da sie sich mit ihrer schwierigeren beruflichen Situation nicht auseinandersetzen möchten. Beides könnte die Aussagekraft der Ergebnisse einschränken. Bezüglich der Geschlechterverteilung bleibt die Repräsentativität gewahrt, da der Frauenanteil in der Stichprobe nur um 1,3 Prozent von dem der Grundgesamtheit abweicht. Die Abschlussjahrgänge sind jedoch durch die unterschiedliche Zusammensetzung in der Stichprobe nicht in gleichem Maße vertreten. In Abhängigkeit der tatsächlichen Anzahl an Absolventinnen und Absolventen sind die Magister des Jahrgangs 2011 deutlich überrepräsentiert, während nur ein unterdurchschnittlicher Anteil der Jahrgänge 2004 und 2005 an der Befragung teilnahm.

Der Fragebogen war thematisch in mehrere Blöcke gegliedert und orientierte sich überwiegend an einem an Pädagoginnen und Pädagogen ausgerichteten Erhebungsinstrument, das in der bundesweit durchgeführten Untersuchung des Verbundprojekts der Universitäten Dortmund und Halle zum Einsatz kam (Krüger et al. 2001). Zu Beginn wurden Aspekte des Studiums wie Nebenfachwahl oder Abschlussnote und zusätzliche Qualifikationen abgefragt. Es folgten Fragen zur Stellensuche und zum Übergang von der Hochschule in den Arbeitsmarkt. Der größte Fragenkomplex umfasste die berufliche Situation und die Tätigkeiten der Absolventinnen und Absolventen. Den Abschluss bildeten die Fragen zu den soziodemographischen

Merkmale. Im Folgenden werden einige Ergebnisse im Kontext der Übergangsphase skizziert.

4 Das Übergangsprofil der Münchner Pädagoginnen und Pädagogen

Für annähernd die Hälfte der befragten 379 Münchner Masterpädagoginnen und -pädagogen verläuft der Übergang in die Erwerbstätigkeit nach Studienende fließend, da sie entweder bereits vor dem Abschluss des Studiums (24 %) oder unmittelbar danach (27 %) eine Arbeitsstelle finden. Ein Viertel sieht sich einer längeren Suchphase ausgesetzt. Darüber hinaus schließen manche Absolventinnen und Absolventen weitere Qualifizierungsphasen wie ein zusätzliches Studium (3 %) oder eine Aus- bzw. Weiterbildung (7 %) an das erfolgreich absolvierte Studium an. Andere Ergebnisse dieser Studie deuten darauf hin, dass die weitere Ausbildung in einigen Fällen – beispielsweise im Bereich der Kinder- und Jugendtherapie – ein anvisiertes Ziel war und dieser Weg nicht als Alternative zu vorhandenen prekären Beschäftigungsbedingungen eingeschlagen wurde. Fast ein Zehntel der Absolventinnen und Absolventen bleibt der wissenschaftlichen Ausbildung und Forschung eng verbunden und beginnt direkt im Anschluss an das Studium eine Promotion.

Drei Viertel der arbeitssuchenden Absolventinnen und Absolventen ($n=301$), die sich in zeitlicher Nähe zu ihrem Abschluss auf Jobsuche begeben, begrenzen ihre Suche auf München und Umgebung und verbleiben damit in regionaler Nähe zur Heimatuniversität. Die geringe Mobilitätsbereitschaft der Befragten ist möglicherweise auch auf die wirtschaftliche Stärke des Standorts München zurückzuführen. Obwohl Stellenangebote, die sich explizit an Masterpädagoginnen und -pädagogen richten, äußerst rar gesät sind, bewerben sich drei Viertel der befragten Absolventinnen und Absolventen auf Online-Ausschreibungen und die Hälfte antwortet auf Zeitungsanzeigen. Diese Suchstrategien kommen somit häufiger zum Einsatz als beispielsweise Vermittlungsdienste der Arbeitsagentur (33 %) oder die Suche über soziale Netzwerke wie über Kontakte aus Nebenjobs oder Praktika (47 %) und über Kontakte im Familien- und Freundeskreis (29 %). Damit bestätigt sich die These nicht, dass die Suche über soziale Kontakte am stärksten genutzt wird.

Neben der reinen Häufigkeit der eingesetzten Sucharten interessiert die Erfolgsbilanz, die eine Suchstrategie aufweisen kann. Bei allen Magistern, die erfolgreich eine Arbeitsstelle gesucht haben ($n=255$), führen in Relation zur genutzten Häufigkeit am ehesten Initiativbewerbungen zum Ziel (vgl. Abbildung 1). Die Suche über Kontakte aus Jobs oder Praktika sowie über Kontakte zu ehemaligen Lehrenden stellen jeweils für etwas weniger als die

Hälfte der Absolvantinnen und Absolventen einen erfolgreichen Weg dar, eine Stelle zu finden.

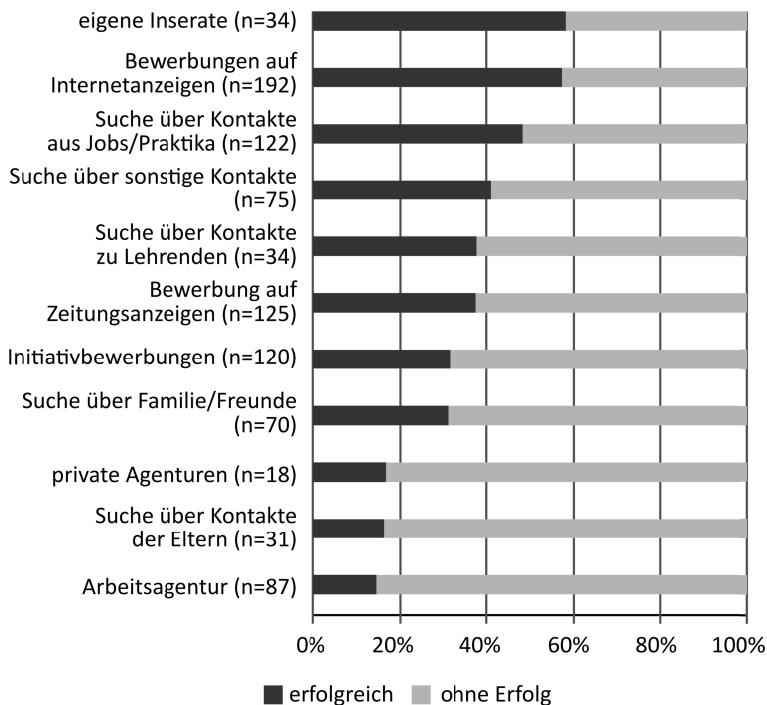


Abb. 1: Erfolgsquoten der Suchstrategien der Magister (n=255) (Lindemann 2015)

Die Pädagoginnen und Pädagogen brauchen durchschnittlich 17 Bewerbungen und 3,2 Monate, um sich erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt zu platzieren. Wie nach der Netzwerktheorie angenommen werden kann, münden die Magister, die schwache soziale Kontakte zur Suche nutzen, signifikant schneller ein als die Befragten, die nicht über ihre weak ties suchen (vgl. Tabelle 2). Trotz intensiver Suchbemühungen einiger weniger Magister, die mit erheblichen Problemen zu kämpfen haben, gelingt den Absolvantinnen und Absolventen in der überwiegenden Mehrheit ein schneller und besserer Übergang, als dies Vergleichsgruppen vermuten ließen. Die Erfolgsziffer als Quotient aus den erhaltenen Stellenangeboten und den abgegebenen Bewerbungen liegt mit 0,38 ebenfalls über der anderer bayerischer Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, was insgesamt für einen positiven Übergangsprozess der Befragten spricht (Falk et al. 2009; Rehn et al. 2011). Wie Tabelle 2 verdeutlicht, ist bezüglich der Erfolgsquote die Suche über soziale

Kontakte im Allgemeinen und über schwache Kontakte im Speziellen gegenüber konventionellen Suchstrategien überlegen und bestätigt die theoretischen Vorannahmen.

Suche über	soziale Kontakte		schwache Kontakte	
	nein	ja	nein	Ja
Suchdauer in Monaten	3,5600	2,7573	3,6047	2,4444*
Erfolgsziffer	0,3125	0,4696**	0,3165	0,5047**
Anzahl Magister ($n \geq$)	149	101	171	79

Mit Signifikanzniveau: ***: $p < 0.001$; **: $p < 0.01$; *: $p < 0.05$

Tab. 2: Erfolgsziffer und Suchdauer der Magister in Abhängigkeit der Nutzung sozialer Kontakte (Lindemann 2015)

5 Ausblick

Neben der Suche über soziale Kontakte konnten keine weiteren relevanten Einflüsse auf den Erfolgsindex identifiziert werden, da die Korrelationen mit humankapitalspezifischen Merkmalen wie eine berufliche Ausbildung, ein Praktikum oder die Studiennote ebenso wie soziodemographische Kennzeichen (Geschlecht, Bildungsherkunft etc.) nur äußerst schwach ausgeprägt sind (für alle: $r \leq 0.09$, $p > 0.05$). Da die Erfolgsziffer nicht hinreichend mit den vorliegenden Daten erklärt werden kann, scheinen andere Wirkungsmechanismen zu greifen. Denkbar wäre, dass ein gut formuliertes Bewerbungsschreiben und ein überzeugendes Auftreten den Erfolg einer Bewerbung maßgeblich beeinflussen, was mithilfe weiterer Studien untersucht werden könnte. Insgesamt gelingt den Münchner Pädagoginnen und Pädagogen ein problemloser Übergang in den Arbeitsmarkt. Weiterführende qualitative Untersuchungen könnten für die Absolventinnen und Absolventen, die mit größeren Problemen zu kämpfen haben, aufschlussreiche Daten über mögliche Ursachen zur Verfügung stellen, um Maßnahmen für eine gezielte Förderung dieser Gruppe identifizieren zu können.

Ausdifferenziertere berufliche Tätigkeitsbereiche und die hohe Bedeutung von Schlüsselqualifikationen wirken durch Veränderungen am Arbeitsmarkt auch auf die Hochschulen. Fachbezogene Verbleibsstudien können in diesem Kontext wichtige Daten für die forschungsspezifische und praxisbezogene Diskussion liefern. Insbesondere dem Dropout aus dem Hochschulsystem sollte dabei besondere Bedeutung zukommen.

Literatur

- Bahnmlüller, R./Rauschenbach, T./Trede, W./Bendele, U. (1988): Diplom-Pädagogen auf dem Arbeitsmarkt. Weinheim: Juventa.
- Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Hrsg.) (2015): BAP: Das Bayerische Absolventenpanel. Verfügbar unter: <http://www.bap.ihf.bayern.de> [Zugriff: 13.02.2015].
- Becker, G. S. (1964): Human Capital. A theoretical and empirical analysis, with special reference to education. New York: National Bureau of Economic Research.
- Berger, R./Kriwy, P. (2004): „Wer verdient wie viel?“ Eine Analyse des Verdienstes von Münchner Soziologieabsolventen. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 27, H. 2, S. 133-154.
- Blossfeld, H.-P./Maurice, J. von/Schneider, T. (2011): The National Educational Panel Study: need, main features, and research potential. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 14, H. 2, S. 5-17.
- Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2. Göttingen: Schwarz, S. 183-198.
- Fabian, G./Rehn, T./Brandt, G./Briedis, K. (2013): Karriere mit Hochschulabschluss? Hochschulabsolventinnen und -absolventen des Prüfungsjahrgangs 2001 zehn Jahre nach dem Studienabschluss. Verfügbar unter: http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201310.pdf [Zugriff: 13.02.2015].
- Falk, S./Huyer-May, B. (2011): Erfolgreich im Beruf. Bayerische Hochschulabsolventen fünf Jahre nach dem Studium. München: IHF.
- Falk, S./Reimer, M./Sarcelletti, A. (2009): Studienqualität, Kompetenzen und Berufseinstieg in Bayern: Der Absolventenjahrgang 2004. München: IHF.
- Franzen, A./Hangartner, D. (2005): Soziale Netzwerke und beruflicher Erfolg: Eine Analyse des Arbeitsmarkteintritts von Hochschulabsolventen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 57, H. 3, S. 443-465.
- Fuchs, K. (2001): Magister-Pädagog/-inn/en im Beruf: Ausgewählte Ergebnisse einer Befragung von Absolventinnen und Absolventen in Baden-Württemberg. In: Der pädagogische Blick, Jg. 9, H. 1, S. 18-31.
- Gräsel, C./Reinhartz, P. (1998): Ungeliebte Kinder auf dem Arbeitsmarkt? Ergebnisse einer Verbleibsstudie von AbsolventInnen des Magisterstudienganges Pädagogik. In: Der pädagogische Blick, Jg. 6, H. 4, S. 223-247.
- Gräsel, C./Tippelt, R. (2002): Magister-PädagogInnen als Lebenskünstler? In: Otto, H. U./Rauschenbach, T./Vogel, P. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft: Arbeitsmarkt und Beruf. Opladen: Leske + Budrich, S. 43-56.
- Granovetter, M. S. (1973): The Strength of Weak Ties. In: American Journal of Sociology, Jg. 78, H. 6, S. 1360-1380.
- Granovetter, M. S. (1974): Getting a Job. A Study of Contacts and Careers. Cambridge: Harvard.
- Grunert, C. (1999): Vom Pionier zum Diplom-Pädagogen. Lebensgeschichten und Berufsperspektiven von ostdeutschen Studierenden im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich.

- Harms, T./Tarant, R./Schlömerkemper, J. (1992): Pädagogik-Studium und Beruf. Eine empirische Studie zum Magister-Studiengang am Göttinger Pädagogischen Seminar. Göttingen: Pädagogisches Seminar der Universität Göttingen.
- Haug, S./Kropp, P. (2002): Soziale Netzwerke und der Berufseinstieg von Akademikern. Eine Untersuchung ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie in Leipzig. Verfügbar unter: http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/a_berichte/32.pdf [Zugriff: 13.02.2015].
- INCHER-Kassel (Hrsg.) (2015): Kooperationsprojekt Absolventenstudien (KOAB). Verfügbar unter: <http://koab.uni-kassel.de/was-ist-koab> [Zugriff: 13.02.2015].
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.) (2013): IAB Kurzbericht 4/2013. Verfügbar unter: <http://doku.iab.de/kurzber/2013/kb0413.pdf> [Zugriff: 13.02.2015].
- Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (Hrsg.) (2013): Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland. Bielefeld: Bertelsmann.
- Krüger, H.-H./Rauschenbach, T. (Hrsg.) (2004): Pädagogen in Studium und Beruf. Empirische Bilanzen und Zukunftsperspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krüger, H.-H./Rauschenbach, T./Fuchs, K./Grunert, C./Huber, A./Kleifgen, B./Rostampour, P./Seeling, C./Züchner, I. (2001): Diplom-Pädagogen in Deutschland. Survey 2001. Weinheim: Juventa.
- Lehmann, L./Kuckartz, U. (2006): Empirische Studie über die Absolventen des Diplom-Studienganges Pädagogik an der Philipps-Universität Marburg. Befragung der Diplomjahrgänge 2002 bis 2004. Verfügbar unter: <http://www.uni-marburg.de/fb21/ep/forschung/downloads/absolv05> [Zugriff: 13.02.2015].
- Lindemann, B. (2007): Zum beruflichen Verbleib von Magister-Pädagogik-Absolventen: Eine exemplarische Untersuchung von Berufseinmündungsprozessen bei Akademikern. Unveröffentlichte Magisterarbeit, LMU München.
- Lindemann, B. (2015): Die berufliche Situation von Pädagoginnen und Pädagogen. Ein Vergleich zwischen Magisterabsolvent/innen und Promovierten des Studiengangs Pädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München. München: Herbert Utz.
- LMU München (Hrsg.) (2010): Prüfungs- und Studienordnung der Ludwig-Maximilians-Universität München für den Bachelorstudiengang Pädagogik/Bildungswissenschaft. Vom 16. Juli 2010. Verfügbar unter <http://www.edu.lmu.de/apb/dokumente/bachelor/pruefstudordhf10.pdf> [Zugriff: 13.02.2015].
- LMU München (Hrsg.) (2011): Prüfungs- und Studienordnung der Ludwig-Maximilians-Universität München für den Masterstudiengang Pädagogik mit Schwerpunkt Bildungsforschung und Bildungsmanagement. Vom 11. Oktober 2011. Verfügbar unter: http://www.uni-muenchen.de/aktuelles/amtl_voe/0700/774-11pbb-ma-2011-ps00.pdf [Zugriff: 13.02.2015].
- Lottridge, S.M./Nicewander, A.W./Mitzel, H.C. (2011): A Comparisation of Paper and Online Tests Using a Within-Subjects Design and Propensity Score Matching Study. In: Multivariate Behavioral Research, Jg. 46, H. 3, S. 544-566.

- Preisendörfer, P./Voss, T. (1988): Arbeitsmarkt und soziale Netzwerke. Die Bedeutung sozialer Kontakte beim Zugang zu Arbeitsplätzen. In: Soziale Welt, Jg. 39, H. 1, S. 104-119.
- Rehn, T./Brandt, G./Fabian, G./Briedis, K. (2011): Hochschulabschlüsse im Umbruch. Studium und Übergang von Absolventinnen und Absolventen reformierter und traditioneller Studiengänge des Jahrgangs 2009. Hannover: HIS GmbH.
- Schlegelmilch, C. (1987): Taxifahrer Dr. phil. Akademiker in der Grauzone des Arbeitsmarktes. Opladen: Leske + Budrich.
- Stober, D. (1990): Quo vadis Magister? Persönlichkeit als Schlüssel zum beruflichen Erfolg. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (Hrsg.) (2012): Gutachten des Aktionsrats Bildung: Internationalisierung der Hochschulen. Eine institutionelle Gesamtstrategie. Münster: Waxmann.
- Wischmeier, I. (2004): Berufseinstieg und Berufsverbleib Augsburger Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.